



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

⌘: Die Oesterreicher in Novibazar.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Oesterreicher in Novibazar.

Wovon seit Monaten schon gesprochen und was bis vor kurzem noch bezweifelt wurde, das ist in den letzten beiden Wochen begonnen und vollendet worden: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind von Bosnien aus weiter nach Südstosien vorgerückt, sie haben gewisse Punkte im Sandschat Novibazar besetzt und damit die sogenannte Lim-Linie gewonnen. Die Rücksichten auf Rußlands Wunsch haben das Wiener Kabinet nicht bewogen, vom Gebrauch der ihm durch den Berliner Vertrag und die Konvention mit der Pforte eingeräumten Befugniß abzusehen, und die Befürchtung, die Einwohner jener Landschaft Altserbiens würden Widerstand leisten wie seinerzeit die Bosnier, hat sich nicht erfüllt. Das bedeutungsvolle Ereigniß hat sich ohne andere Hindernisse, als die, welche in der Natur des Landes lagen, vollzogen.

Das Lim-Gebiet bildet den nordwestlichen Theil des Sandschaks von Novibazar, welches sich auf der Karte wie eine schmale Gasse zwischen Serbien und Montenegro hinzieht. Es wird durch den Bihor, eine von den nordalbanischen Alpen sich nach Norden wendende Bergkette, in zwei Hälften zerschnitten, deren westliche das Flußgebiet des Lim umfaßt, während die östliche dasjenige des Ibar bildet, der sich zuletzt in die Morawa ergießt. Der Bihor ist aber nicht nur, wie eben gezeigt, eine Wasserscheide, sondern auch eine ethnographische Scheidewand, und er ist in militärischer Beziehung von großer Bedeutung. Im Westen von ihm wiegt in der Bevölkerung das slavische, im Osten das albanesische Element vor. Nach dem 25. Artikel des Berliner Vertrags sowie nach der Aprilkonvention sollte von Oesterreich die Linie Serajewo-Mitrowiza besetzt und festgehalten werden. Allein dieselbe wird von drei Wasserscheiden unterbrochen, und so wurde die weniger gerade Lim-Linie vorgezogen, indem der Uebergang von hier nach der Ebene des Amfelfeldes und dem Morawathale nur eine einzige Wasserscheide, die zwischen Berane und Koschaj, vor sich hat und so hier weit bequemer erfolgen kann als auf der räumlich kürzeren Linie Serajewo-Sjeniza-Mitrowiza. Ferner waren anfangs für die Okkupation

die Ortschaften Priboj, an der Westgrenze des Sandschaks, Prjepolje, in der Mitte der Lim-Linie, und Bjelopolje, an der nördlichen Grenze Montenegro's, ins Auge gefaßt. Bei genauerer Untersuchung fand sich indeß, daß Priboj nicht mehr existirte, da es durch den Insurrektionskrieg zerstört worden ist, und daß die im Thale des obern Lim gelegene Arnautenstadt Bjelopolje von Bosnien her nur mit großen Schwierigkeiten erreicht werden kann. So entschloß man sich, auf die Besetzung dieser beiden Orte zu verzichten und dagegen außer Prjepolje die Punkte Plewlje und Brdarewo zu okkupiren. Die ersten beiden liegen an der Straße von Tschajnika nach Sjenika, der dritte ungefähr auf der Hälfte des Weges zwischen Prjepolje und Bjelopolje. Alle drei zusammengenommen bilden die Endpunkte eines rechtwinkeligen Dreiecks, von welchem aus das ganze Lim-Gebiet wie von einem Centrum aus militärisch beherrscht werden kann. Das Städtchen Plewlje, auch Tschlidtscha genannt und an der Tschehotina, einem Nebenflüßchen des Lim, gelegen, in den dasselbe von links her mündet, ist der volkreichste und am wenigsten arme der drei Orte. Seine 3000 Einwohner sind Bosnier und zu zwei Dritteln Mohamedaner, zu einem Drittel orthodoxe Christen. Sie treiben etwas Ackerbau und einen ziemlich einträglichen Handel. Prjepolje, am mittleren Lim, zählt etwa 2000 Einwohner, die ungefähr zu gleichen Theilen dem Islam und der griechischen Kirche angehören und sich in ähnlicher Weise wie die ebengenannten nähren. Brdarewo endlich ist ein unbedeutendes Gebirgsdorf mit drei- bis vierhundert Seelen, das nur als Mittagsstation zwischen Prjepolje und Bjelopolje bekannt ist. Die Wege zwischen diesen sowie zwischen allen andern Orten des Lim-Gebiets sind schwer passirbare Saumthierpfade. Die ganze Gegend durchzweigt ein Hochgebirge mit steilabfallenden Thalwänden. Nur einige von den Bergen tragen Nadel- oder Laubwald, die Hochflächen sind fast durchgehends nur mit Gestrüpp bewachsen und zeigen die eigenthümlichen trichterförmigen Gruben, die man am Karst beobachtet. Nicht nur die Unwegsamkeit der Gegend, sondern auch die Armuth und die verhältnißmäßig geringe Zahl der dort vorhandenen Bevölkerung, die etwa 5000 Soldaten mit Nahrung und anderen Bedürfnissen versehen soll, werden die Existenz der österreichischen Besatzungstruppen, zumal da deren Umgebung von türkischen Beamten verwaltet werden wird, und ein anstrengender Postendienst erforderlich ist, zu keiner beneidenswerthen machen.

Im Uebrigen hat sich die Furcht vor diesem Weitermarsch von Bosnien aus als eine grundlose erwiesen. Derselbe hat ohne Zweifel viel Schweiß, aber keinen Tropfen Blut gekostet, und die Ausgaben für denselben werden sich kaum höher stellen als die für ein Herbstmanöver der beiden dazu verwendeten Brigaden. Der große Zweck der Besetzung dieser Punkte ist also mit

verhältnißmäßig geringem Aufwand an Geld und sonstigen Opfern erreicht worden. Möglich, daß es hie und da noch zu einem kleinen Putzche der halb wilden Gebirgsleute des Lim-Gebiets kommt, aber auch dies würde die ungeheure Aufregung nicht rechtfertigen, welche die Novibazar-Frage in Desterreich-Ungarn hervorgerufen hat.

Das Hauptverdienst bei der ungestörten Ausführung der Okkupation gebührt unstreitig der Pforte, welche diesmal in der That ohne Zweideutigkeit gehandelt hat. Man erklärt dies dadurch, daß durch eine geheime Konvention der Türkei von Seiten Desterreichs ihr europäischer Besitzstand in ähnlicher Weise gewährleistet worden sei wie von Seiten Englands derjenige ihrer asiatischen Provinzen. Wir glauben daran nicht, sind vielmehr überzeugt, daß Bosnien und die Herzegowina endgiltig in den Besitz Desterreich-Ungarns übergegangen sind. Man hat der Pforte in Betreff dieser Provinzen gewisse Zugeständnisse gemacht, die das wahre Verhältniß verhüllen, und sie hat darauf zur friedlichen Durchführung der Okkupation des Lim-Gebiets die Hand geboten, da dieselbe auch in ihrem Interesse war. Da jene Konzessionen nur eine moralische oder, wie die Diplomaten-sprache die Sache bezeichnet, eine platonische Bedeutung haben und die Desterreicher in der Verwaltung des eroberten Landes nicht im mindesten hemmen und beschränken, so hat Graf Andrassy weise gehandelt, als er, um Geld und Blut zu sparen, jene Scheinzugeständnisse bewilligte. Dieselben hatten die Voraussetzung, es werde der Pforte gelingen, dem Zeretzungsprozeß der Türkei für immer ein Ende zu machen, und diese Voraussetzung wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht erfüllen.

Die Bedeutung der Stellung Desterreichs in dem jetzt von ihm okkupirten Theil Altserbiens ist leicht zu erkennen. Die Besetzung des Dreiecks am Lim schließt die Position der österreichisch-ungarischen Truppen in Bosnien strategisch ab. Diese Stellung beherrscht ferner die Handelswege, die von der Save nach Süden führen, man hat sich mit ihr die große, für die Doppelmonarchie an der mittleren Donau hochwichtige Welt Handelsstraße nach Salonik gesichert. Man hat endlich mit ihr einen Damm gegen die Bestrebungen des Pan-slawismus errichtet, welcher Ungarn und mittelbar auch Desterreich von Süden her bedrohte. Indem man seinen Machtbezirk bis in die schmale Gasse hinein erweiterte, welche der Türkei nach dem Frieden zwischen Serbien und Montenegro verblieben war, trennte man in wirksamster Weise diese slavischen Kleinstaaten, die bisher immer vorgeschobene Posten Rußlands waren, und gewann eine Verstärkung des österreichischen Einflusses auf dieselben. Der vor kurzem erfolgte Besuch des Fürsten Nikita in Wien ist wohl als in Folge dieser Veränderung der Lage beschlossen aufzufassen. Er war ein Symptom des neuen Verhältnisses, in welches das vergrößerte Montenegro, das früher zu Rußland

hin gravitirte, zu Oesterreich-Ungarn getreten ist, in dessen Machtosphäre das nun beinahe zu einer Enklave der kaiserlich-königlichen Staaten gewordene Fürstenthum fortan liegt. Die Petersburger Blätter kündigen dem Herrn der Schwarzen Berge bereits die Feindschaft Rußlands an, falls er sich beikommen lassen sollte, freundliche Gesinnung gegen das perfide Oesterreich zu bethätigen. Der Fürst wird sich durch solche Drohung nicht beirren lassen. Montenegro und Oesterreich-Ungarn haben in Folge des Berliner Vertrags jetzt eine gemeinsame Grenze, und sowohl für das große Reich wie für das kleine Fürstenthum besteht ein ernstes Interesse, in gutem Einvernehmen mit dem Nachbar zu leben. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Fürst Nikita den österreichischen Regimentern im Sandschat Novibazar gestattet, sich auf dem Wege zur See und dann durch sein Land mit den nöthigen Bedürfnissen zu versehen, die von Bosnien her schwer zu beschaffen sind. In Wien würde man diesen wie jeden andern Dienst Montenegro's anzuerkennen wissen. Die neue Richtung, welche die österreichische Orientpolitik mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina eingeschlagen hat, macht es ihr zur Nothwendigkeit, zu den kleinen slavischen Staaten, welche durch den Berliner Vertrag unabhängig geworden sind und eine Vergrößerung erfahren haben, nicht nur in guten Beziehungen zu leben, sondern auf sie auch einen Einfluß zu üben, der, ohne tyrannisch zu sein, allerlei Nützliches anregen und allerlei Thorheit und Schaden verhindern kann.

Die österreichisch-ungarische Monarchie hat also hier die Macht des Staates eingesetzt, weil Machtfragen an sie herangetreten waren. Sie wahrte ihre politische Stellung im Südosten und mit dieser zugleich das ganze sehr komplizirte System der wirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen, die sie auf den Orient verweisen. Die Besetzung des Sandschaks Novibazar ist keine Bedrohung der Türkei. Die oppositionellen Parteien in Oesterreich und Ungarn und die auswärtigen Gegner der Politik Andrassy's, namentlich die Panславisten in Rußland, haben allerdings die dadurch gewonnene militärische Position als den Schlüssel zu weiterem Vordringen, zunächst nach Mitrowiza, als den ersten Schritt zur Eroberung Albaniens erkennen wollen. Eine solche Auffassung ist aber sicher unbegründet. Sie trifft wenigstens nicht die nächsten Ziele der österreichischen Politik, und hinsichtlich Albaniens ist sie überhaupt unrichtig. Graf Andrassy hat unlängst mit Recht bemerkt, selbst ein Laie müsse einsehen, daß die Wege in das Herz von Albanien nicht durch die Defilées von Mitrowiza, sondern durch Serbien führen. Auf Albanien gerichtete Eroberungspläne sind österreichischerseits aller Wahrscheinlichkeit zufolge nicht ins Auge gefaßt. Oesterreich-Ungarn hat kein Interesse daran, sich dieses Land zu unterwerfen und einzuverleiben. In Bosnien und der Herzegowina waren Elemente, die niederzuhalten und zu assimiliren waren. Es waren slavische Provinzen, die

zur Bildung eines großserbischen Reiches, wie es die Dmladina erstrebte, verwendet werden konnten, und die sich andererseits an die von Jugoslaven bewohnten Provinzen der Habsburger angliedern ließen. In Albanien gab es keine solchen Elemente. Man hatte keinerlei Grund, die Albanesen oder Arnauten, welche sowohl ihrer Nationalität und Sprache als ihrer Religion nach, d. h. als nicht der orthodoxen Kirche angehörig, ein Trennungselement für die slavischen Völkerschaften im Westen der Balkanhalbinsel bilden, in ihrer Unabhängigkeit zu beschränken. Albanien ist kein Operationsfeld für die panslavistische Propaganda, wie es Bosnien und die Herzegowina fast seit drei Jahrzehnten gewesen sind. Die Bewohner der Berge und Thalniederungen jenes Landes werden im Gegentheile, wenn es den Wählereien der panslavistischen Agitatoren wieder einmal gelingen sollte, den Frieden in den Balkanlandschaften zu stören und einen Insurrektionskrieg anzufachen, bereitwillige und willkommene Bundesgenossen Oesterreichs bei der Bekämpfung und Dämpfung des Feuers sein. Es sind Leute, auf die man bei solchen Fällen mit nicht geringerer Sicherheit zählen kann als auf die Türken und die Griechen.

Vor der Hand sind die Ränke der Panslavisten allerdings nicht sehr zu fürchten. So lange Oesterreich-Ungarn die Stellung innehat, die es soeben durch die Besetzung der Lim-Linie eingenommen, wird das Streben der serbischen und bulgarischen Revolutionäre, dieser Vortruppen Rußlands, zur Gründung eines jugoslawischen Reiches nicht in der Lage sein, ernstliche Versuche zur Verwirklichung ihrer Projekte zu unternehmen. Die nunmehr zum Abschlusse gelangte Ausbreitung und Befestigung der österreichischen Machtphäre auf der Balkanhalbinsel ist eine derartige, daß man in Wien ruhig der weiteren Entwicklung der orientalischen Frage entgegensehen kann. Schneller und energischer als je vorher und als jede andere Macht ist man dort jetzt im Stande, thätig in das, was sich zu gestalten beginnt, einzugreifen und es in das Bett seiner Interessen zu lenken. Man wird aber, wenn nicht Alles täuscht, diese günstige Situation zunächst nur im konservativen Sinne ausnützen. Man denkt nicht daran, der Entwicklung der Dinge durch künstliche Förderung des Zerfallsprozesses der Türkei nachzuhelfen und deren schließlichen, fast unabweidbar erscheinenden Zerfall zu beschleunigen, wie dies Rußland seither gethan. Man wird, jedenfalls so lange die von Andrassy befolgte Politik seinen Nachfolgern zur Richtschnur dient, sobald die in Stambul regierenden einigen Ernst und einiges Geschick in der Ausführung der beim Frieden von 1878 übernommenen Verpflichtungen zeigen, alles aufbieten, um der Türkei, die als solche für Oesterreich-Ungarn schon längst unschädlich geworden ist, die Arbeit der Reorganisation zu erleichtern. Thut die Pforte in dieser Beziehung nichts oder nicht genug, wie man das zu sehen gewohnt ist, läßt sie die verständige

Politik, die sie in der Mitwirkung bei Besetzung der Lim-Linie bekundete, wieder fallen, beginnt sie das alte Schaukelspiel zwischen Rußland und Oesterreich von neuem, so werden die Geschehnisse sich bald erfüllen. Oesterreich-Ungarn hat dann auch zu dieser Wendung der Dinge Position genommen, und es wird dann eilen, von den dabei erreichten Vortheilen den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Noch einmal also: nicht der Hinblick auf eine Erwerbung Albaniens und ein Vordringen bis Skutari war der Beweggrund für die Zähigkeit, mit welcher Andrassy an dem den Oesterreichern im 25. Artikel des Berliner Vertrags eingeräumten Rechte der Okkupation Novibazars festhielt. Das albanesische Element, ein natürliches Gegengewicht gegen die auf Zusammenschluß gerichteten Tendenzen der Südslaven, kann getrost seiner naturgemäßen Entwicklung, der Pflege seines zu großer Lebhaftigkeit erwachten Nationalgefühls und seinem alten autonomen Rechte überlassen bleiben. Dagegen ist mit der Besetzung Novibazars Stellung gegen die Panславisten und deren Protektor und für den Fall ihres Sieges voraussichtlichen Erben, Rußland, genommen. Die Thatfache, daß sich auf der Balkanhalbinsel keine Veränderung mehr gegen oder ohne den Willen Oesterreich-Ungarns vollziehen kann, ist seitdem unumstößlich geworden — eine Errungenschaft von höchstem politischen Werthe, das Bedeutendste und Folgenreichste, was in den letzten acht Jahren auf dem Gebiete der auswärtigen Politik für unsere Nachbarn an der mittleren Donau geschaffen wurde.



Nachtigals Aufenthalt in Fezzân und Tibesti.

Mehr und mehr tritt neuerdings in der Literatur der Entdeckungsreisen das Bestreben hervor, die auf längeren Reisen gewonnenen Ergebnisse dem großen Publikum mit einer früher nie geglaubten und auch jetzt noch etwas befremdlichen Schnelligkeit zugänglich zu machen. Wir brauchen nur an den Engländer Cameron und den Amerikaner Stanley zu erinnern, die wenige Monate nach der Rückkehr aus ihrem Reisegebiete mit dickleibigen Bänden vor das Publikum traten. Die deutschen Reisenden haben sich zu solcher Fertigkeit bisher noch nicht aufgeschwungen; sie haben in der Regel das für ihre Erlebnisse und Leistungen sich interessirende Publikum einige Jahre warten lassen: so Freiherr v. Richthofen, so wieder Gustav Nachtigal, von dessen Reise-